

Liebe, Leidenschaft, Landwirtschaft

UNTERWEGS MIT BÖLLER Triesdorf, ehemalige Heimat berühmter fürstlicher Mätressen, ist ein vielfältiger Bildungsort. Ein Idyll sowieso.

VON HANS BÖLLER

TRIESDORF – Blühende Wiesen, Obstbäume, der Blick vom ehemaligen Hofgärtnereischloss reicht bis hinüber zum Weißen Schloss und bis zur historische Platanenallee, die in den Ort führt. Ein Idyll? Markus Heinz lächelt, im Herbst, erzählt er, weiden hier noch Schafe, beim Lehrhüten der angehenden Schäfer. „Wer durchs Ansbacher Tor nach Triesdorf kommt“, sagt er, „taucht in eine andere Welt ein“; eine Welt, die Susanne Gast seit 26 Jahren, seit sie hier den Beruf der Hauswirtschafterin lernte, fasziniert. „Der Triesdorfer Geist“, sagt sie, „ist etwas ganz Besonderes“, und, ja, „ein Idyll, das ist es.“

In der ehemaligen Orangerie der Hofgärtnerei brennt Armin Billing exzellente Schnäpse, er empfiehl einen besonderen Triesdorfer Geist, den Himbeer-Geist, der, man schmeckt es, „Kindheitserinnerungen ans Himbeernaschen in Omas Garten weckt“. Seit 40 Jahren arbeitet der gelernte Gärtner in Triesdorf, der anstehende Schritt in den Ruhestand wird ihm, sagt Armin Billing, schwerfallen. Susanne Gast versteht das gut. „Du weinst zweimal“, sagt sie, „erst, wenn du nach Triesdorf kommst, weil es so ganz aus der Welt gefallen zu sein scheint – und dann, wenn du gehen musst.“

Aber alle kommen wieder, irgendwann. Die im oberfränkischen Rödla geborene Susanne Gast ist die Vorsitzende des Vereins Ehemaliger Triesdorfer, die 6200 Mitglieder sind in der ganzen Welt daheim. Sie haben hier gelernt oder studiert, in einer grünen Oase. Triesdorf bei Ansbach ist, formal, ein Dorf, sieht aber aus wie die fürstliche Nebenresidenz, die es einmal war. Einwohner, schätzt Markus Heinz, hat es höchstens ein Dutzend. Dafür ist es die Heimat von über 3000 Schülern und Studenten, ein in Deutschland einzigartiges landwirtschaftliches Bildungszentrum, in dem sich Menschen aus allen Erdteilen begegnen.

Der gebürtige Erlanger Markus Heinz, der in Triesdorf Landwirtschaft studierte, ist der Direktor der Landwirtschaftlichen Lehranstalten mit zehn Schulen – oder eigentlich elf, wie er lächelnd sagt, eine Fahrschule gibt es auch. Und mit der Fachhochschule Weihenstephan-Triesdorf ist das zum Markt Weidenbach gehörende Dorf der kleinste Hochschulstandort im Land. Land- und Hauswirtschaft, Umwelt, Energie- und Wasserwirtschaft, Ernährung, Biodiversität, Klima: Allen Zukunftsthemen, meint Heinz, begegnet man hier täglich in Theorie und Praxis – und in einem außergewöhnlichen Miteinander.

Hörsaal, Mensa, Schweinestall, Lehrmolkerei, vieles, vieles mehr an einem Ort: „Erleben, begreifen, den Blick weiten“, dazu, sagt Heinz, lädt Triesdorf ein – im Grunde schon seit mehr als 400 Jahren, seit die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach das Dorf im Jahr 1600 von der fränkischen Adelsfamilie von Seckendorff kauften. Reste des 1454 erbauten Seckendorff-Wasserschlosses stehen noch am Kreuzweiher, auf dem dann venezianische Gondeln fuhren – die Markgrafen bauten Triesdorf zu einer Sommerresidenz aus, es war ein Lust-, Rückzugs- und Liebes-Ort, ein fränkisches Klein-Versailles mit schon damals internationalem Flair.

Im Weißen Schloss lebte Hippolyte Clairon, Schauspielstar aus Paris und Mätresse des Markgrafen Alexander – bis ihre Rivalin auftauchte, die 27 Jahre jüngere Lady Elizabeth Craven aus London, eine schillernde Persönlichkeit. Für die neue Geliebte ließ Alexander die Villa Sandrina erbauen



Das Weiße Schloss: Hier lebte lebte Hippolyte Clairon, Schauspielstar aus Paris und Mätresse des Markgrafen Alexander – bis ihre Rivalin auftauchte.

Foto: Hans Böller



„Wer kommt, taucht in eine andere Welt ein“: Susanne Gast, Markus Heinz und Armin Billing.

Foto: Hans Böller



Aus markgräflicher Zeit: Die Villa Sandrina, erbaut von Lady Elizabeth Craven aus London.

Foto: Hans Böller

(in der man heute lustigerweise heiraten kann). Vom Roten Schloss aus wurde das Fürstentum zeitweise regiert, in Triesdorf, umgeben von einer teils noch erhaltenen roten Backsteinmauer, trafen sich Jagd- und Festgesellschaften.

Aber schon Alexanders Vater Carl Wilhelm Friedrich, berühmt als Wilder Markgraf, ließ ein Gestüt einrichten und begann mit der Rinder- und Geflügelzucht. Sein Sohn erbt neben solchen Ideen auch den beträchtlichen Schuldenberg des lebensfrohen Vaters und musste, meint Markus Heinz, „schon aus wirtschaftlicher Notwendigkeit in die Landwirtschaft investieren“.

Alexander ließ Zuchttiere, Schafe und Rinder, importieren, er setzte auf eine bäuerliche Wirtschaft, auf – wie man noch nicht sagte – nachhaltige Regionalversorgung. Seine „Meierei zur Hebung der Landwirtschaft“ war fortschrittlich, berühmt war der Triesdorfer Tiger – kein Raubtier, sondern eine schön gescheckte Rinderrasse. Unter dem letzten Markgrafen, der in Personalunion auch in Bayreuth regierte, wurde Triesdorf zum landwirtschaftlichen Musterbetrieb; als der kinderlose Alexander, des Regierens müde, mit der Lady Craven 1791 nach England übersiedelte, um dort als Landmann zu leben, fielen die fränkischen Hohenzollern-Territorien an die preußischen Vettern in Berlin.

Die königlichen Preußen bauten das Gut aus, im Königreich Bayern gründete sich 1848 im Weißen Schloss die Königliche Kreisacker-

bauschule – Keimzelle der seit 1895 vom Bezirk Mittelfranken getragenen Lehranstalten. „Alexander fühle ich mich verbunden“, meint Susanne Gast; wenn Markus Heinz an Elizabeth Craven denkt, fällt ihm neben der Kultur, die sie hier etablierte, auch der der Käse ein. Die Molkerei brachte die Lady nach Triesdorf – neben einem Sinn für englische Gärten, von dem die prächtige alte Rotbuche vor dem Weißen Schloss noch zeugt.

„Die Alleen“, sagt Heinz, „sind prägend für Triesdorf“, auf adeligen Pfaden wandeln Schüler und Studenten zu in markgräflichen Bauten untergebrachten Instituten und Forschungseinrichtungen – „und zur Praxis sind es immer nur ein paar Schritte“, sagt Susanne Gast. Wenn beide vom Le-

ben in Triesdorf erzählen, denkt man an die Hofgesellschaft. Bildung, Kultur, Lebensfreude: Im Reithaus, erbaut vom Wilden Markgrafen, finden heute Vorträge, Feiern und Tanzkurse statt, der Verein Triesdorfer Schüler und Studenten bietet Imkerkurse genauso an wie Speed-Dating oder politische Arbeitskreise.

„90 Prozent von dem, was hier passiert, organisieren Schüler und Studenten selbst“, sagt Susanne Gast und erzählt von ihren WG-Jahren in Triesdorf und einem lebhaften politischen Diskurs. „Wer Landwirtschaft lernt, entwickelt ein Verständnis für andere Kulturen“, sagt Markus Heinz, afrikanische Studenten stünden vor anderen Herausforderungen als europäische, „und wir wollen ein Ort sein, an dem man offen über alles

diskutieren kann“ – ökologische und konventionelle Landwirtschaft würden nicht primär als Gegensätze aufgenommen, Schüler und Studenten beschäftigten sich „mit beiden Modulen, um es für sich bewerten zu können“.

Als Besucher fühlt man sich willkommen in Triesdorf, in einer offenen, freundlichen Atmosphäre – und ein bisschen „wie auf einem großen Erlebnisbauernhof“. Das sagt Anne Albrecht, die Vorsitzende des Heimatvereins Weidenbach-Triesdorf. Die Schüler und Studenten haben aus Weidenbach – in das 1600, als die Markgrafen kamen, die 16 Triesdorfer Bauernfamilien umgesiedelt wurden – eine lebendige Gemeinde gemacht, jung und international, „multikulti“, wie Anne Albrecht sagt, „und die Lehranstalten sind ein ganz toller Nachbar“.

Für die Viertklässler der Grundschule, erzählt Anne Albrecht, steht die markgräfliche Geschichte auf dem Lehrplan. Die Triesdorfer Apfelrunde, ein Lehrpfad, gehört zum Unterricht, „und die Kinder können in den Schweine- und Kuhstall, sie sehen die kleinen Lämmchen“. Jeder, sagt Markus Heinz, „ist eingeladen zu erleben, was Landwirtschaft ist, wir wollen keine geschlossenen Türen“.

Der Triesdorfer Geist: Wer am Nachmittag, am Kreuzweiher mit Blick auf das Weiße Schloss, Armin Billings Himbeergeist probiert, fühlt sich tatsächlich ein wenig beseelt.

INFO

„Unterwegs mit Böller“ gibt es jetzt als Buch, erschienen im Verlag Nürnberger Presse, 120 Seiten, 12,90 Euro; zu beziehen über den VNP-Shop (Telefon 0911 - 216 2777) oder den Buchhandel.

ZUM THEMA

Eine Genbank für das Obst

Die Goldrenette von Blenheim, **Prinz Eitel**, Minister Lucius und der **Schöne aus Wiltshire** sind? Nein, **keine adeligen Verwandten** der markgräflichen Ansbacher Fürsten, die gern in Triesdorf residierten – es sind **Apfelsorten**. So viele wie nirgendwo sonst in Deutschland finden sich im Pomoretum der Landwirtschaftlichen Lehranstalten, nämlich 1200 – und von jeder Sorte zwei Bäume. Triesdorf ist **Partner der**

deutschen Genbank Obst, deren Auftrag es ist, die genetische Vielfalt zu erhalten; in der deutschen Landwirtschaft werden nur noch 30 Obstsorten genutzt.

Die **Bäume sind von Satelliten erfasst**, in Triesdorf wissen nur ausgesuchte Personen, welche Sorte wo steht – aus **Sicherheitsgründen**; leider, erzählt Markus Heinz, Direktor der Lehranstalten, kam es schon zu **Diebstählen**.

Die Anlage geht zurück auf die **Markgrafen**, die den Obstanbau förderten; aus den Früchten wird der Triesdorfer Saft – oder der Apfelbrand, die **Brennerei** liegt direkt am Pomoretum und bietet auch Kurse an.

Beim Brennen treffen sich dann Bauern, Ärzte und Rechtsanwälte, erzählt Heinz. Wer einfach so vorbeikommen will: Einen guten **Apfelbrand** gibt es in der ehemaligen Orangerie. **hbö**